

Vossener Zeitung.

Vierundfiebzigster

Jahrgang.

Nr. 311.

Freitag, 7. Juli

1871.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Inserate 14 Sgr. die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 6. Juli. Der Kreisrichter Kemitz in Gollnow ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Rügen und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Stettin mit Anweisung seines Wohnsitzes in Gollnow ernannt worden.

Telegraphische Nachrichten.

Köln, 6. Juli. Heute Vormittag fand der Einzug der Truppen unter unendlichem Jubel der gesamten Bevölkerung programmgemäß statt. Die Stadt ist prächtig geschmückt. Heute Mittag Festbanket, Abends allgemeine Beleuchtung. Alle Geschäfte ruhen.

Darmstadt, 6. Juli. Der Landtag hat heute die Vorlage über die Militärkonvention mit 39 gegen 10 Stimmen angenommen. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Justizminister Hr. v. Lindeloef: Aus der Opferwilligkeit und der nationalen Begeisterung aller Stände sei das neue deutsche Reich entstanden und zu einer europäischen Macht geworden. Sein wohlorganisiertes Heer biete die beste Bürgschaft des Friedens. Die Regierung sei sich der Pflicht bewusst gewesen, ihren Theil zur Zentralisation beizutragen und habe daher auf einzelne ihr zustehende Rechte verzichtet. Sagern erklärte, er sei Föderalist, allein bei der Stimmung, welche augenblicklich in Frankreich herrsche und die über kurz oder lang einen neuen Krieg befürchten lasse, halte er es nicht für passend, an den festen Einrichtungen des deutschen Reichs zu rütteln. — Gegen die Konvention sprachen die Vertreter des adeligen Grundbesitzes sowie die Abgeordneten Kurtmann und Dumont.

Petersburg, 6. Juli. Der Kaiser von Rußland ist mit zwei Großfürsten heute Nachmittag hier eingetroffen.

Paris, 6. Juli. Das „Journal officiel“ bringt einen Artikel betr. die Okkupation durch die deutschen Truppen und empfiehlt Geduld und Mäßigung als einziges und bestes Mittel gegen die Leiden, welche dem Lande durch die deutsche Besetzung erwachsen; ferner, fährt das genannte Blatt fort, ist allen deutschen Kommandirenden der Befehl gegeben worden, den Bewohnern der besetzten französischen Landestheile keine Strafen auszuverlegen, außer solchen, welche durch ein Kriegsgericht anerkannt sind, und dabei Geldbußen sowie damit zusammenhängende militärische Maßregeln zu vermeiden. — Auf die Beschwerde des Grafen Wabersee bezüglich der bitteren Sprache gewisser Zeitungen und der dadurch verursachten Aufregung bittet das „Journal officiel“ die Zeitungen, sich aller Worte zu enthalten, welche die Leidenschaften entflammen und erbittern könnten, und spricht schließlich die Hoffnung aus, daß Frankreich bald das Ende der auf demselben lastenden Leiden sehen werde.

St. Denis, 6. Juli. Heute Morgen 8 Uhr begab sich General v. Manteuffel mittelst Extrazuges von Compiègne nach Versailles. In St. Denis wurde derselbe vom deutschen Geschäftsträger, Grafen Waldersee, erwartet, welcher ihn nach Versailles begleitete, woselbst Dejeuner bei Thiers stattfindet. Nachmittags wird der General v. Manteuffel nach Compiègne zurückkehren.

Brüssel, 5. Juli. In der heutigen Sitzung des Senates brachte Staatsminister Malou einen Gesetzentwurf ein, nach welchem Jeder, der durch eine in einer öffentlichen Versammlung vorgetragene Rede zu Vergehen oder Verbrechen auffordert, bestraft werden soll. — Die Präsidialkammer hat das Gesetz, welches die Spielbank in Spa aufhebt, angenommen.

Rom, 5. Juli. Bei dem gestern von der Municipalität veranstalteten Diner hielt der Minister des Aeußern, Visconti Venosta, eine Ansprache, in welcher er betonte, daß alle italienischen Ministerien bezüglich der römischen Frage die von Cavour eingeleitete Politik befolgten, die Einheit Italiens mit der Sicherung der Freiheit der Kirche zu verbinden. Das erhabene Schauspiel der letzten Tage rechtfertige das von der Regierung befolgte Programm, Rom zur Hauptstadt Italiens zu machen. Der Minister sprach schließlich seine Bewunderung aus für die Ergebnisse der Bewohner Roms für den König und ihre Achtung der öffentlichen Ordnung. — Die Konfiskationspflichtigen stellten sich heute unter dem Rufe: „Es lebe der König!“ — Der belgische Gesandte ist hier eingetroffen und hat dem Minister des Aeußern, Visconti Venosta, einen Besuch abgestattet.

Wien, 6. Juli. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, ist die Erhebung der diesseitigen Gesandtschaft in Berlin zum Range einer Botschaft beschlossen. Der Ausbruch der ungarischen Delegation hat, dem Vernehmen nach, den erforderlichen Mehrbedarf bereits bewilligt.

Bukarest, 6. Juli. Die Kommission für die Vorlage betreffend die Eisenbahnfrage hat die Ausgleichsvereinbarung zwischen der rumänischen Regierung und den Koncessionären der rumänischen Eisenbahnen mit 6 Stimmen gegen eine angenommen.

Konstantinopel, 5. Juli. Mehmed Ruchdi Pascha wurde zum Justizminister und Ebdem Pascha zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt.

Brief- und Zeitungsberichte.

Berlin, 6. Juli.

— Der Pariser Korrespondent der „Times“, der durch jahrelangen Aufenthalt in Frankreich eine nicht unnatürliche Vorliebe für die Franzosen im Gegensatz zu ihren Feinden im letzten Kriege gefaßt und mit Befriedigung der deutschen Truppen in Frankreich ab, welches Er mittheilungen aus Quellen wieder zu fließen beginnen, welche längere Zeit verschlossen waren, wird es täglich augenscheinlicher, daß die Angelegenheiten über die schlechte Aufführung der Deutschen in sehr bedeutendem Grade übertrieben waren. Dieses Eingeständnis wird dadurch nicht

an Gewicht verlieren, daß es von einem Manne gemacht wird, der zu einer Zeit, wo er unter bedeutenden Schwierigkeiten die Wahrheit zu ergründen suchte, zuweilen seiner Vorurtheile zu Gunsten der Franzosen wegen angeklagt worden ist. Soldaten sind einmal keine Engel, und es hieße die menschliche Natur des Kriegers in einem unmöglichen Grade für vollkommen halten, wollte man annehmen, daß eine halbe Million Menschen sich in Feindes Land festsetzen, und unter harten Kämpfen, unter den schrecklichen Leiden und Entbehrungen eines Winterfeldzuges und unter der Erregung über eine hartnäckige Gegenwehr behaupten sollte, ohne daß das Eine oder Andere vorkäme, was weder menschlich noch christlich ist. Unter dem Terrorismus der Kommune wanderten nicht wenige Personen aus Paris nach den von den Preußen besetzten Gegenden aus, und es war unterhaltend, das Gesicht einer französischen Dame zu sehen, welcher eine in Paris ansässige Engländerin in diesen Tagen erzählte, die einzige Periode in einem Zeitraum von vielen Monaten, wo sie sich wirklich sicher gefühlt habe, sei jene Zeit, wo sie sich in einem von den Preußen besetzten Bezirk aufgehalten. Heute nämlich, wo unter dem frischen Eindruck der zweiten Belagerung die „Tristesse“ der ersten halb vergessen, gilt es doch für wohlgefundene Leute noch als eine gewisse Pflicht, wenn überhaupt von den Preußen die Rede ist, einen geziemenden Abscheu zu erkennen zu geben, und erst als der erste zornige Ausruf und Blick abgefeuert war, lenkte die Französin mit Achselzucken ein und bemerkte: „C'est vrai, vous êtes Anglaise!“ wobei sie ihrem geringen Glauben an das Mitgefühl der Engländer für Frankreichs Leiden einen schweigenden aber doch bereiten Ausdruck gab.

Stettin, 4. Juli. Heute Mittag traf auf der Reise nach Barzin Fürst Bismarck mit dem Courierzuge aus Berlin, von einem feiner Söhne begleitet, hier ein. Die „Der-Tag.“ berichtet darüber: Die offizielle Begrüßung des Fürsten erfolgte durch Herrn Geheimrath Fregdorff und Herrn Polizeirath Mannkopf. Da über das Eintreffen des Fürsten in der Stadt nichts bekannt geworden war, so war das Publikum nur schwach vertreten. Dasselbe empfing den Fürsten mit achtungsvollen Grüßen, welche dieser auf das Freundlichste erwiderte. Hierauf unterhielt sich der Fürst längere Zeit mit Herrn Geheimrath Fregdorff und lobte ganz besonders die treffliche Einrichtung des Salonwagens, in dem er reiste. „Hätten wir gewußt“, erwiderte Herr Fregdorff hierauf, „daß der Waggon je einem solchen Zwecke dienen würde, wie dies gegenwärtig geschieht, er würde noch weit besser ausgestattet worden sein.“ Als der Herr Geheimrath im weiteren Verlaufe des Gesprächs dem Fürsten dazu gratulierte, daß derselbe trotz der Strapazen des Krieges sich noch immer seine volle Kraft bewahrt habe, erwiderte jener: „Ich fühle mich trotzdem sehr müde — sehr müde!“ Weiter meinte der Fürst, er würde wohl 6 Wochen in Barzin bleiben und dann nach einem Seebad gehen; nach Karlsbad möchte er nicht gern, da er dort wegen des großen Verkehrs doch nicht die ihm so nöthige Ruhe fände. — Im Ganzen zeigte die äußere Erscheinung des Fürsten von einer gewissen geistigen Abspannung. Die Augen blickten zwar noch hell, ja feurig darin, aber die Züge im Allgemeinen spiegeln doch jene Mattigkeit wieder, welche eine Folge allzu großer geistiger Anstrengungen ist. Der Fürst war in der Kärassier-Uniform gekleidet und allein mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Mit dem eifrigsten Gespräch bemerkte und erwiderte er einen jeden Gruß, auch wenn er ihm von dem einfachsten Arbeiter gesendet wurde; einen ihm gereichten Centisoliensstrauch nahm er mit sichtlich Freude entgegen. Als er weiter reiste, wurde er eben so ruhig und achtungsvoll begrüßt wie bei dem Empfang.

Wien, 3. Juli. Mit dem Rücktritte des Herrn v. Gorove und der Ernennung Ludwig Tiszas zu ungarischen Minister für öffentliche Arbeiten und Kommunikationen ist der vollständige Wechsel in allen Gliedern des Kabinetts Andrassy vollbracht. Die Wandlungen im ungarischen Ministerium haben sich zumeist ohne greifbaren äußeren Anlaß vollzogen; sie haben mit Ausnahme des nominellen und geistigen Hauptes rascher in Folge aller Mitglieder des Kabinetts erfolgt und schneller von der Höhe ihres Sitzes hinweggeführt, als die Mehrzahl gedacht und erwartet haben mag. Die Gestalt des Kabinetts Andrassy hat sich mit der Zeit völlig verändert. In rascher Aufeinanderfolge sind die Minister Wenckheim, Konvay, Mito, Rájner, Bedekovich, Festetics, Gorvath und Gorove aus dem Rath der ungarischen Krone geschieden und durch neue Männer ersetzt worden. Nur einen Minister, den Hr. v. Göttvoss, hat die unerbittliche Hand des Todes von seinem Posten abgerufen. Unter den neuen Gliedern des Kabinetts Andrassy bezeugen wir heute nur einen Namen aus der früheren Epoche, dem ehemaligen Minister des Innern, Freiherrn Bela Wenckheim, welcher nach 1½-jähriger Zurückgezogenheit als Minister für die Person des Monarchen an Stelle des Gr. Festetics wieder ins Kabinett getreten. Alle anderen sind neue Männer: Karl Kertapolyi, Finanzminister; Joseph Szlavay, Handelsminister; Wilhelm Toth, Minister des Innern; Theodor Pauler, Kultusminister; Stefan Vitto, Justizminister; Ludwig Tisza, Kommunikationsminister und Graf Peter Pejačevich, Minister für Kroatien. Dieser durchgreifende Personalwechsel muß wohl überraschend erscheinen, wenn man die Umstände ins Auge faßt, unter denen er sich vollzog und die eigentliche äußere Nothigung dazu meist gar nicht erkennen lassen. Die parlamentarische Partei, aus deren Schoße die Partei Andrassy i. J. 1867 hervorgegangen, die sogen. Deak-Partei, ist noch heute wie damals am Ruder und hat das Ministerium im Ganzen, sowie alle einzelnen Glieder desselben unausgezeichnet, auch in den kritischsten Momenten, gestützt und geschützt. Woher kommt also dieser rasche Verbrauch der Kräfte, dieser schnelle Wechsel der Personen, da der Grund desselben nicht in den Fluktuationen des Parteigetriebes liegt? So lange der Schleier sich nicht lüftet, welcher auf den Vorgängen im Schoße des Kabinetts ruht, läßt sich eine direkte Antwort auf diese Frage kaum geben.

Aus Rom vom 2. Juli telegraphirt der Spezial-Berichterstatter der „Daily News“: „Der König traf in Begleitung des Ackerbau-Ministers und des Bürgermeisters von Neapel heute um 12½ Uhr von Neapel in Rom ein. Se. Maj. wurde auf dem Bahnhofe vom Premier, Signor Ranza, und anderen Mitgliedern des Kabinetts, den Bürgermeister von Neapel und der Hauptstadt Italiens empfangen. Er stieg mit Ranza in seine Equipage; Pallavicini, Prinz Humbert und die andern Minister folgten in separaten Equipagen. Von britischer Nationalgarde und Kärassieren eskortirt, bewegte sich der Zug durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Quirinal. Längs des Weges bildete die Nationalgarde und die Garnison Spalier. Die Häuser waren reich mit Flaggen geschmückt und ein vollständiger Blumenregen überschüttete Viktor Emanuel aus allen Fenstern. Der Enthusiasmus war geradezu unbeschreiblich. Als der König im Quirinal ankam, fand er den Square mit Deputationen gefüllt; Deputationen von den Arbeiter-Vereinen, den Schulen, den Akademien u. s. w., alle mit ihren Fahnen und Musikcorps. Der Ruf „Viva il Re Galantuomo“ erschallte unaufhörlich. Die Repräsentanten Baierns, der Türkei, Hollands, Spaniens, der Vereinigten Staaten, Portugals, Griechenlands, Brasiliens, der Schweiz u. s. w. sind angekommen. Sämmtliche Minister haben von ihren resp. Ministerien Befehl genommen und alle legalen Akte datiren jetzt von Rom, der neuen Hauptstadt Italiens.“

London, 4. Juli. In der Abreise des französischen Geschäftsträgers von Ghabriac nach Berlin erblickt die „Times“ eine glückliche Veränderung in der Haltung Frankreichs gegen Deutschland. Sie spricht von dem wilden Deutschenhass, der sich früher in dem besiegten Lande kundgegeben habe, aber jetzt offenbar am Schwinden sei. Auch sehe Frankreich ein, daß es durch die Vertreibung der Deutschen sich selbst mehr schade als den Vertriebenen. „Es ist“, sagt das Blatt, „vor dem Kriege berechnet worden, daß etwa 80.000 Deutsche allein in Paris wohnten, als Kaufleute, Handelsgehilfen, Kellner, Bäcker, Brauer oder Handwerker aller Art. In den großen Fabriksstädten oder Seehäfen Frankreichs giebt es kaum eine Firma von anerkanntem Rufe, die nicht Deutsche als Theilhaber oder in ihrem Dienste hatte; und man darf wohl sagen, daß gerade die Häuser, deren Kredit am allerhöchsten steht, auch im reichsten Maße die deutsche Redlichkeit und Geschäftstüchtigkeit in ihren Dienst gezogen haben.“ Für die von der „Times“ vielleicht etwas zu günstig beurtheilte bessere Stimmung der Franzosen gegen die Deutschen glaubt das Blatt andererseits eine wachsende Abneigung, besonders der Pariser, gegen England wahrzunehmen, wofür es gar keinen triftigen Grund finden kann. Freilich, wo England in dem Kriege gefehlt hat, da sündigte es zu Gunsten Frankreichs, indem es die Waffenaußfuhr nach Frankreich zuließ.

Die heutige Nummer der „Ball Mall Gaz.“ theilt folgenden Brief mit, den Karl Marx an den Redakteur des Blattes gerichtet:

London, 30. Juni 1871. Mein Herr! Ich habe in der „Daily News“ erklärt und Sie haben es in der „Ball Mall Gazette“ abgedruckt, daß ich mich allein für die gegen Jules Favre und Genossen erhobenen Anklagen verantwortlich erachte. In Ihrer gestrigen Ausgabe erklären Sie diese Anklagen für „Schmähe“. Ich erkläre dagegen Sie für einen Vagabunden. Es ist nicht meine Schuld, daß Sie ebenso ignorant als arrogant sind. Wenn wir auf dem Festlande wären, würde ich Sie in anderer Weise zur Rechenschaft ziehen. Ergeben Sie Karl Marx.

Die „Ball Mall Gazette“ schließt diesem Schreiben die aus dem Manifest des Generalrathes der Internationalen hervorgerufenen Anklagen an und bemerkt darauf: Unser erster Eindruck beim Lesen dieser Stellen war, daß sie sehr starke Schmähe enthielten. Die Wahrheit zu sagen sind wir auch jetzt noch dieser Ansicht und obschon wir wissen wie gefährlich es ist, einen Regenerator des Menschengeschlechts zu beleidigen, so rechnen wir doch darauf, daß Karl Marx menschenfreundlich genug sein wird; uns in Frieden bei ihr zu lassen. Er wird sich die Sache noch einmal überlegen. Es wird sich vergegenwärtigen, daß das Festland seine Gefahren so gut wie seine Vortheile hat, und je mehr er darüber nachdenkt, wie sicher er sich hier im Vergleiche mit drüben befindet, desto weniger wird er geneigt sein, sich zu bedauern, daß er sich getörscht muß, seine Rechte aufzugeben.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 7. Juli.

— Das Feuer am Mittwoch ist, wie uns mitgetheilt wird, dadurch entstanden, daß in der Küche des dritten Stockwerks Speck beim Ausbraten in Brand gerieth, und unvorsichtiger Weise, um diesen zu löschen, Wasser hinzugegossen wurde, wodurch das brennende Fett weit umhergeschleudert wurde. Den Dienstmädchen, welche im niedergebrannten Stockwerke ihre Schlafkammern hatten, sind dort ihre Kleidungsstücke verbrannt. Das Feuer, welches sich mit großer Schnelligkeit dem vielen Holzwerk im Dachgeschoß mitgetheilt hatte, war in Verlauf einer Stunde völlig gelöscht.

— Der Karmelitergraben wurde bekanntlich vor 2 Jahren mit einem Kostenaufwande von etwa 7000 Thlr. seitens der königlichen Regierung in der Absicht regulirt, den gesundheitsgefährlichen Einfluß, welchen dies stagnirende Gewässer bisher auf den benachbarten, tief gelegenen Stadttheil ausgeübt hatte, aufzuheben. Ob mit jenem bedeutenden Kostenaufwande diese Absicht erreicht worden ist, werden Alle, welche das Glück haben, in der Nähe dieses Grabens zu wohnen, wohl bezweifeln; um sich durch eigene Anschauung davon zu überzeugen, darf man nur den Weg nach dem Eichwaldthore hin einschlagen, um sofort durch den pestilentialischen Geruch, welcher sich vornehmlich in der Nähe der ehemaligen Schützenbrücke bemerkbar macht, überzeugt zu werden, daß hier nicht nur etwas, sondern sogar sehr Vieles faul ist. Schon von der Zeit der diesjährigen Ueberschwemmung her blieb das Wasser auf der tief gelegenen Wiese zwischen dem Karmelitergraben und der Wiesenstraße stehen, da der Damm, auf welchem der Graben befindet, bedeutend höher liegt und demnach ein Abfluß des Wassers auf der Wiese durch den Graben nicht stattfinden kann. Schon bei der Regulierung war diese Eventualität in Betracht gezogen worden und rechnete man darauf, daß das Wasser auf der Wiese nach dem Tunnel hin, welcher sich in der Nähe des Wildbühors befindet, ablaufen würde. „Es thut aber halt nicht“, wie der Oesterreicher sagt, sondern bleibt, vermehrt durch die Regenquäse, welche wir in diesem Jahre hatten, ruhig stehen. Auf diese Weise hat sich dort eine große stagnirende Wasserfläche gebildet, welche lebhaft an die Brutstätten der Pest im Kairo erinnert, und bei der Hitze, welche wir während der letzten Tage hatten, einen scheußlichen Duf von sich giebt. Das einzige Mittel, diesem exorbitanten Uebelstande, welcher die gesammte kostspielige Regulierung des Karmelitergrabens völlig illusorisch macht, abzuhelfen, wäre eine derartige Aufschüttung und Erhöhung der Wiesen, daß alles auf dieselben niederfallende Regenwasser durch den Karmelitergraben seinen natürlichen Abfluß fände. Zwar wird schon gegenwärtig die Wiese als Abladeplatz benutzt; aber ehe sie in der bisherigen Weise genügend erhöht sein wird, dürften wohl viele Jahre vergehen. Abhilfe thäte hier dringender Noth, und sollte auch selbst den Abzenteuren an der gegenüberliegenden Seite des Karmelitergrabens, unter der Bedingung alsbaldiger Aufschüttung, das entsprechende Wiesen Terrain unentgeltlich abgetreten werden. Bisher verlangte der Fiskus 4 Thlr. pro [Muth] und stellte außerdem die Bedingung der Aufschüttung innerhalb einer gegebenen Frist, worauf bisher keiner der Abzenteuren eingegangen ist, während die meisten derselben, bei unentgeltlicher Ueberlassung des Terrains die Aufschüttung auf eigene Kosten auszuführen geneigt sein sollten.

— Eine Reiche. Wie man aus unserem gestrigen Privattelegramm ersieht, ist in der Warthe unterhalb Posen bei Dobornitz die Reiche eines gut gekleideten älteren Herrn gefunden worden, dessen Wäsche die Zeichen H. T. 6 trug. Es wird uns nun die Vermuthung ausgesprochen, daß dies die Reiche des hiesigen Architekten Heinrich Tiede sein möchte, welcher seit einer Woche vermißt wird. Die gerichtliche und ärztliche Untersuchung wird über die Art des Todes und über die Person des Gestorbenen wohl Licht verbreiten.

Staats- und Volkswirtschaft.

** Packetverkehr mit Paris. Nach einer neueren Mittheilung der königlich belgischen Eisenbahn-Verwaltung lehnt die französische Nordbahn-Gesellschaft die Weiterführung nach Paris gerichteter

